

Seilschaft fürs Leben

Die Münchner Manfred und Christa Sturm, 84 und 78, treibt es immer noch in die Kletterhalle

VON NICO-MARIUS SCHMITZ

München – Das Klettern ist für Manfred Sturm längst kein Hochleistungssport mehr. Eher eine Möglichkeit, um soziale Kontakte aufrechtzuerhalten. Auch im Alter von 84 Jahren trifft sich Sturm mit „bis zu zwölf alten Haudegen“ immer noch regelmäßig in der Kletteranlage in Thalkirchen: „Der Leistungsgedanke spielt bei meinen Aktivitäten keine Rolle mehr, entscheidend ist die Freude am Tun, an der Bewegung und das anschließende Zusammensein mit Freunden.“ Nach dem Sport sitzt man in Thalkirchen bei einem Bier zusammen und lässt alte Zeiten aufleben.

Als kleiner Junge kletterte Sturm in den Bäumen des Gartens seiner Eltern in Neubiberg. Mit seinem Vater fuhr er häufig zum Klettergarten bei Buchenhain. Ein Ort, der sein „ganzes Bergsteigerleben beeinflussen sollte“.

1959 lernt der diplomierte Wirtschaftsingenieur seine Frau Christa auf einer Faschingsfeier des Deutschen Alpenvereins (DAV) kennen, 1963 heiraten sie. „Mani“ genoss damals bereits einen hervorragenden Ruf in der Bergsteigerszene. Er gehörte der Hochtourengruppe der Sektion Oberland des DAV an, die unter professionellen Bedingungen Bergtouren unternahm. Die Welt der Alpinisten war in dieser Zeit männlich dominiert: „Wenn zwei Frauen damals zum Klettern gegangen sind, hat es geheißt: Da kommen die Lesbischen“, erzählt Christa (78) im Buch „Reife Leistung. Mit Sport dem Alter trotzen.“



Griffe, die man nicht verlernt: Manfred Sturm klettert eine Route in Thalkirchen, Ehefrau Christa sichert ab.

FOTO: MIGUEL BRUSCH

Inspirierende Geschichten von Menschen über 70“ (siehe Kasten).

1968 fand in Engelberg ein Treffen von Alpinistinnen aus zwölf Ländern Europas statt, das Rendez-vous Hautes Montagnes (RHM). Angeführt von der Baronin Felicitas von Reznicek wird der erste weibliche Kletterzirkel gegründet – Christa war bei dem rebellischen Arrangement in den Schweizer Alpen ebenfalls anwesend.

Das Ehepaar Sturm teilt die große Leidenschaft für das Klettern. „Natürlich holpert es auch mal“, sagt Manfred, „aber am Ende des Tages wissen wir immer, dass wir uns brauchen und uns aufeinander verlassen können.“ Doch nicht nur die zwischenmenschlichen, sondern auch die sportlichen Meriten sind beeindruckend.

1962 etwa startete Manfred zusammen mit Toni Kinshofer, Anderl Mannhardt und Siegfried „Sigi“ Löw eine Expedition im Himalaya am Nanga Parbat. Sturm musste auf der Höhe von 7500 m um-



Einheit beim Klettern und im Leben: Manfred und Christa Sturm sind seit 57 Jahren verheiratet.

FOTO: MIGUEL BRUSCH

kehren, den Kameraden gelang die Erstbesteigung des 8125 m hohen Gipfels über die Diamirflanke. Jedoch mit fatalen Folgen: Kinshofer und Mannhardt erfroren bei einem Biwak in Gipfelnähe sämtliche Zehen, Löw verunglückte beim Abstieg tödlich. „Das waren prägende Erlebnisse“, sagt Sturm.

Im Rahmen einer Herrligkoffer-Expedition – Karl Herrligkoffer war ein deutscher Arzt, der zahlreiche Expeditionen zu Achttausendern im Himalaya und Karakorum organisierte – gelang Sturm 1975 zusammen mit seiner

Ehefrau, Margret Schnaidt und Thomas Gruhl die Erstbesteigung des Toshe Peak (6450 m): „Dort oben zu stehen und zu wissen, dass hier zuvor noch keiner war, ist ein gewaltiges Gefühl.“ 1980 bezwang „Mani“ zudem in Tibet den Achttausender Shisha Pangma.

Höchstleistungen spielen heutzutage keine Rolle mehr, die Sturm und Drang Phase ist bei Manfred Sturm längst vorbei. „Wenn ich mir meine Kletterschuhe anziehe, denke ich manchmal: Hoppla, das hast du auch schon mal eleganter gemacht.“

Reife Leistung. Mit Sport dem Alter trotzen. Inspirierende Geschichten von Menschen über 70

Von den ältesten Skispringern Deutschlands bis zum Weltmeister im Steinestoßen

Christoph Cöln hat sie alle begleitet: einen 73-Jährigen beim Bodybuilding, eine 81-Jährige beim Golfen, das Ehepaar Sturm in der Kletterhalle und natürlich Deutschlands älteste Skispringer auf der Schanze. In seinem Buch „Reife Leistung. Mit Sport dem Alter trotzen. Inspirierende Geschichten von Menschen über 70“ (erschienen am 16.6 beim Münchner riva-Verlag, ISBN: 978-3-7423-1111-5, 22 Euro) erzählt Cöln von elf außergewöhnlichen Menschen, die auch im hohen Alter noch tüchtig sporteln. So kommen auf den 208 Seiten beispielsweise mit Johanna Quaas (93 Jahre) die älteste Kunstturnerin der

Welt oder auch Adrian Schnickler (90), ältester deutscher Meister im Ski-Slalom, zu Wort. Der Journalist berichtet nicht nur von den sportlichen Meriten, sondern erzählt auch die Lebensgeschichten seiner Protagonisten. Von Gerhard Müller etwa, einem 75-jährigen Multisportler, der 1600 Handball, knapp 1000 Fußballspiele und 400 Triathlon absolviert hat. Oder die von Dieter Wolf (84), 40-facher Weltmeister im Steinestoßen. Sein Sohn wurde Ende der 70er in Kambodscha von den Roten Khmer getötet, er versucht bis heute, dessen Tod aufzuklären.

nrms



Langer gemeinsamer Weg: Christa und Manfred Sturm in jungen Jahren am Charlotte Dome/Kalifornien.

FOTO: PRIVAT

Lyles' falscher Weltrekord

US-Sprinter sorgt bei den Inspiration Games für Verwirrung

Zürich – Mit den „Inspiration Games“ in sechs Ländern gleichzeitig hat sich die Leichtathletik in der Corona-Krise zurückgemeldet. Bei der Premiere des Wettkampfformats mit Fernduellen am Donnerstagabend gab es allerdings große Verwirrung um Noah Lyles: Der Weltmeister rannte in den USA die 200 Meter in angeblich 18,90 Sekunden – was deutlich schneller als der Weltrekord von Superstar Usain Bolt von Berlin 2009 (19,19) gewesen wäre. Der Amerikaner soll aber die falsche Startlinie gewählt haben.

Offizielle Ergebnisse gab es dazu nicht. Die selten gelaufenen 150 Meter gewann die zwölfjährige Weltmeisterin und sechsmalige Olympiasiegerin Allyson Felix aus den USA, die in Walnut/Kalifornien 16,81 Sekunden rannte. In Bradenton benötigte Shanae Miller-Uibo, die 400-Meter-Olympiasiegerin von den Bahamas, 17,15 Sekunden. Die Schweizerin Mujinga Kambundji lief in Zürich

17,28 Sekunden. „Ziemlich seltsam“, fand Felix ihren Solo-Sprint: „Aber ich liebe den Sport, und wir wollen ihn unterstützen.“

Organisiert wurde die Veranstaltung vom Traditionsmeeting Zürich. Dort fielen auch die Startschüsse, die in den anderen Stadien synchron übertragen wurden. Wettkampforte waren außerdem Lissabon, Papendal in den Niederlanden, Aubière in Frankreich und Karlstad in Schweden. Jeweils drei Spit-

zenathleten maßen sich in acht Disziplinen. Deutsche Teilnehmerfehlten.

Beim Dreikampf der Stabhochspringer hob Weltmeister Sam Kendricks aus den USA in Bradenton ab und überquerte 5,81 Meter. Für den verletzten Renaud Lavillenie sprang dessen Bruder Valentin, scheiterte aber in Frankreich an der Einstiegs-höhe von 5,36 Metern. Der WM-Dritte Piotr Lisek aus Polen überwand in Karlstad 5,66 Meter.

DPA



Rasanter Sololauf: Doch Noah Lyles ging von der falschen Startlinie ins Rennen.

FOTO: AFP

Froome verabschiedet sich von Ineos

Vierfacher Tour-Sieger fährt ab 2021 für Israel Start-Up Nation



Neuanfang mit 35: Der Brite Chris Froome.

FOTO: DPA

„Es war ein phänomenales Jahrzehnt mit dem Team, wir haben zusammen so viel erreicht und ich werde die Erinnerungen immer schätzen“, sagte Froome: „Ich freue mich auf neue Herausforderungen in der nächsten Phase meiner Karriere.“ Diese neue Herausforderung wartet bei Israel Start-Up Nation. Dort trifft Froome auf das deutsche Trio Andre Greipel (Rostock), Rick Zabel (Unna) und Nils Politt (Köln).

Zwischen 2013 und 2017 triumphierte Froome, 35, viermal bei der Frankreich-Rundfahrt, 2011 und 2017 feierte er den Gesamtsieg bei der Vuelta. 2018 trium-

phierte er beim Giro d'Italia und vollendete damit das Triple mit Siegen bei allen drei großen Landesrundfahrten. Seit April 2019 firmiert das Team Sky unter dem Namen Ineos.

Beim ambitionierten Rennstall ISN, der 2020 die World-Tour-Lizenz des Teams Katusha-Alpecin übernommen hatte, soll Froome uneingeschränkter Kapitän werden – eine Rolle, die er bei Ineos zuletzt nicht mehr ausfüllen konnte und sollte.

Bereits im vergangenen Jahr gewann der Kolumbianer Egan Bernal die Tour, nachdem Froome infolge eines schweren Verkehrsunfalls seinen Start absagen musste. Und schon 2018 hatte Froome bei der wichtigsten Rundfahrt der Welt gegenüber seinem Stallgefährten Geraint Thomas (Wales) das Nachsehen. Während Bernal mit 23 Jahren die Zukunft noch vor sich hat, befindet sich Froome bereits auf der Zielgeraden seiner Karriere.

Entsprechend gefasst formulierte Teamchef Dave Brailsford die Abschiedsworte für seine langjährige Speerspitze. „Chris ist ein großer Champion und wir haben viele tolle Momente über die Jahre zusammen erlebt, aber ich glaube, das ist die richtige Entscheidung für das Team und für Chris“, sagte der Ineos-Teamchef. Weit aus euphorischer klang da ISN-Co-Eigentümer Sylvan Adams: „Wir hoffen, gemeinsam mit Chris Geschichte schreiben zu können.“

sid

Tennis

Halep: Gemischte Gefühle vor den US Open

Für Wimbledonssiegerin Simona Halep ist die Tennistour mit gemischten Gefühlen verbunden. Angesichts der ab 31. August in New York geplanten US Open gab die Rumänin zu, sie sei „besorgt“ gewesen. „Ich habe im Moment keine Ahnung, was nach diesem Monat passieren wird“, sagte sie der BBC.

Ihre Teilnahme am ersten Major-Turnier nach der Corona-Pause sei dabei „nicht in Stein gemeißelt“, sie wolle „sehen, was entschieden wird und was die anderen Spieler machen“. In den USA durchbrach die Zahl der mit dem Coronavirus infizierten Personen am Mittwoch die Marke von drei Millionen.

Die Auszeit vom Tennissport habe die 28-Jährige genossen. „Es war die längste Pause meines Lebens. Ich habe allen gesagt, dass ich den Schläger zur Seite packe und ein normales Leben führe“, sagte Halep. „Ich wollte mich ausruhen und nach vielen Jahren voller Druck meine Gedanken klar bekommen“, sagte die Rumänin. Nun sei sie „wieder hungrig. Ich will reisen und Tennis spielen. Diese Phase hat mir geholfen, daran zu glauben, dass ich noch einige Jahre vor mir habe“, sagte Halep.



Simona Halep

FOTO: REUTERS

HEINRICH HEUTE



Dann macht es stumm

VON JÖRG HEINRICH

In Japan haben die Freizeitparks wieder geöffnet. Beim Fahren mit der Achterbahn gilt allerdings ein Schrei-Verbot. Auch wenn's noch so wild zugeht, dürfen die Mitfahrer weder ein panisches „Waaaaaaaaah!“ noch ein schrilles „Kreiiiiiiiiisch!“ ausstoßen. In den Anweisungen heißt es wegen der Corona-Tröpfer: „Bitte schreien Sie innerlich in sich hinein!“ Das Nach-innen-Schreien wird künftig auch in den Fußballstadien der letzte Schrei. Wie man sich selbst und andere am Plären hindert, wenn Lewandowski danebenschießt, ist unklar. Angedacht sind Yogakurse vor dem Stadion, mit denen die Fans gaaaaanz ruhig und entspannt werden. Eine verschärfte Maßnahme wären Klebebänder für den Mund, natürlich mit Sponsor-Aufdruck. Wer zum zweiten Mal brüllt, wird ruhiggestellt. Dann macht es nicht mehr bumm, wie früher bei Gerd Müller. Dann macht es stumm.